

Abonnements-Preise:
mit täglicher Zustellung
ins Haus durch Post
oder Austräger monat-
lich K 1.80.

Das Abonnement kann
mit jedem Tage begonnen
werden.

Einzelpreis 4 Heller.

Redaktion:
Biaggia Carli Nr. 1, II St.
Telephon Nr. 63.

Administration in der
Buchdruckerei ebenerdig.
Telephon Nr. 58.

Polauer Tagblatt.

Erscheint täglich 4 Uhr
nachmittags, Sonntags
um 6 Uhr früh.

Abonnements und Anfü-
ndigungen (Inserate) neh-
men entgegen:

die Geschäftsstelle n. n. n.
Blattes, Biaggia Carli 1,
Buchdruckerei J. Krmpotic
und die Buchhandlungen
C. Mahler und E. Schmidt
sowie alle größeren An-
nonzen-Expeditionen des
In- und Auslandes.

Abonnements- und In-
sertionsgebühren sind in
vorhinein zu entrichten.

II. Jahrgang

Polau, Freitag, 10. August 1906.

= Nr. 294. =

Die verstimmtten Kroaten.

Graf Nako, wohlbestallter Gouverneur von Fiume, sitzt jetzt gleichsam auf einem Vulkan und er wird sich voraussichtlich sehr bald nach einer neuen Pfründe umsehen müssen, die dem Menschen unbedingt gebührt, wenn er als Magnat zur Welt gekommen ist. Die Inspektion der „Tatra“, deren kroatische Flagge bekanntlich gestrichen und durch die ungarische ersetzt wurde, hat die Kroaten tief verstimmt. Verschiedene Taktlosigkeiten, die Graf Nako nebenbei begangen hat, haben das Maß des Unwillens bedenklich gesteigert und so kommt es, daß die allgemeine Mißstimmung in Resolutionen Ausdruck findet, die durchaus nicht geeignet sind, die Stellung des Fiumaner Gouverneurs zu festigen. Wenngleich diese Entschlüsse nicht ausdrücklich ein Opfer verlangen, so ist es doch eigentlich selbstverständlich, daß entweder Graf Nako selbst oder die magyarische Regierung aus den gegebenen Verhältnissen die unausbleiblichen Konsequenzen zieht. Die Situation wird sich — wenn überhaupt — nicht sobald zugunsten des Fiumaner Gouverneurs, und, da er als Mittelsperson figurirt, zugunsten Ungarns ändern; die Politiker in Budapest werden darum jedenfalls bestrebt sein, den ungeschickten Grafen aus der Gefechtslinie zu stellen, in die er so unvorsichtig geraten ist und den unter jetzigen Verhältnissen außerordentlich wichtigen Statthalterposten mit einer Persönlichkeit besetzen, die der allgemeinen Stimmung Rechnung zu tragen versteht. Es steht allerdings auch für diesen Fall unerschütterlich fest, daß die Kroaten nichts profitieren werden, denn der einzige Unterschied zwischen dem diplomatisch geschulten homo novus und seinem Vorgänger wäre nur die Maske. Die letzte Session des ungarischen Abgeordnetenhauses hat mehr als deutlich bewiesen, daß ein friedliches Auskommen auf die Dauer nicht möglich ist.

Die Resolution, die am 6. d. von dem Gemeinderate in Agram einstimmig gefaßt wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Die Vertretung der freien und l. Landeshauptstadt Agram fühlt sich tief verletzt durch die Handlungsweise des Gouverneurs von Fiume, Grafen Nako, der vom Dampfer „Tatra“ die kroatische Fahne herabnehmen ließ und gelegentlich seiner Installationsrede durch Ignorierung des kroatischen Elements die ganze

Nation auf das empfindlichste beleidigte. Aus diesem Grunde schließt sich der Gemeinderat dem Proteste der Gemeinde Susak-Trsat vom 30. Juni d. J. an. Insbesondere protestiert die Vertretung der l. Freistadt Agram gegen den Ausspruch des Grafen Nako, daß die Stadt Fiume staatsrechtlich zu Ungarn gehöre und mit diesem Lande für ewige Zeiten mit geschichtlichen und staatsrechtlichen Banden verbunden sei. Geschichtlich, nach seiner geographischen Lage und nach dem Rechte ist Fiume eine kroatische Stadt, der das kroatische Volk niemals und unter gar keinen Umständen entsagen wird.“

Rundschau.

Die Vorgänge in Rußland. Seit einiger Zeit sind Gerüchte im Umlauf, denen zufolge der Zar die Absicht haben soll, abzudankten. Aus Lemberg erhält nun eine Wiener Korrespondenz folgende Nachricht: Im freitägigen Kronrate legte Stolypin die Projekte zur Verteilung der Landgüter an die Bauernschaft und das Gesetz, wodurch die Gleichberechtigung der in Rußland wohnenden Nationalitäten festgesetzt wird, vor. Reaktionäre Mitglieder des Kabinetts bekämpften die Vorschläge, wobei sie darauf hinwiesen, daß nach dem Oktober-Manifest solche Gesetze nur mit Zustimmung der Duma möglich seien. Der Zar stellte sich auf die Seite Stolypins, wodurch es zu einem heftigen Konflikt kam, der damit endete, daß der Zar erklärte, abzudanken und die Regentenschaft auf die Großfürsten Vladimir und Nikolaj Nikolajewitsch zu übertragen. Großfürst Vladimir, der in Meinungen weilt, wurde telegraphisch zurückgerufen und hat bereits die Heimreise nach Petersburg angetreten. Gleichzeitig mit dieser Depesche erhielt der erwähnte Kammerherr vom Minister des kaiserlichen Hauses Baron Frederiks eine weitere Depesche, worin er aufgefordert wird, mit Rücksicht auf die politischen Verhältnisse sofort nach Petersburg zurückzukehren. In der amtlichen Depesche befindet sich ein Passus, wonach die Abdankung des Zaren vorläufig nicht bekanntzugeben ist, da die Versuche fortgesetzt werden, ihn zur Zurücknahme seines Entschlusses zu bewegen. Gestern erhielt dann derselbe Kammerherr eine Mitteilung seiner in Franzensbad sich aufhaltenden Gemahlin, worin gesagt wird,

daß einer derzeit in Franzensbad sich aufhaltenden Persönlichkeit, welche am Zarenhofe eine hohe Würde einnimmt, am gleichen Tage ein amtliches Telegramm aus Petersburg zugeht mit der Nachricht von der Abdankung des Zaren und mit der Aufforderung zur sofortigen Rückkehr nach Rußland.

Das Universitätsstudium der Italiener. Anlässlich einer demnächst in Trient stattfindenden Studentenversammlung, auf deren Tagesordnung die Frage steht, welche Universität die italienischen Studenten besuchen sollen, besprechen die südtirolischen Blätter diese Angelegenheit und erklären, Innsbruck komme für die Agitation nicht in Betracht, nur Wien und Graz seien in Erwägung zu ziehen. „Alto Adige“ erhebt den Ruf: „tutti a Graz.“ Dort seien schon in der letzten Zeit 400 italienische Studenten gewesen und die Zahl könne leicht auf 600 erhöht werden. Diese würden dann gewiß ihre Wünsche durchsetzen.

Ein Telephonkabel im Bodensee. Aus Friedrichshafen am Bodensee wird unterm 9. d. gemeldet: Heute wurde nach mehreren Vorversuchen das erste Telephonkabel durch den Bodensee gelegt. Das Kabel verbindet Friedrichshafen mit Romanshorn.

Ein deutscher Dampfer gestrandet. Nach einer Lloyd-Meldung aus Port Said ist der deutsche Dampfer „Sophie Rickmers“ auf seiner Heimreise von Hongkong nach Bremen im Suezkanale auf Grund geraten, wodurch der Verkehr abgebrochen wurde. Hilfe ist abgesendet worden.

Die Katastrophe des „Sirio“. Die römischen Zeitungen suchen immerfort die Verantwortlichkeit für den Schiffbruch des „Sirio“. Man sagt, daß zwischen dem Kommandanten des „Sirio“ und dem Kommandanten des „Mendoza“ des Italienischen Lloyd eine gewisse Rivalität herrscht. Der Dampfer „Sirio“ ging um einen Tag später als die „Mendoza“ ab und wollte dieselbe überwinden. Deswegen fuhr er mit größter Schnelligkeit voran, ungeachtet jede Gefahr. Dadurch kam es zum Schiffbruch. Der Kapitän des Dampfers „Umbria“, der im Hafen von Genua eingelaufen ist, sagt aus, er hätte am Tag nach der Katastrophe gegen 10 Uhr morgens den überfüllten Dampfer „Sirio“ gesehen, der um zwei Drittel gesunken war. Der Leutnant und einige Matrosen besichtigten den Dampfer; alle Hilfe war zu spät, sie fanden nur den Leichnam eines Mädchens. Der Bischof von Para in Brasilien,

Feuilleton.

Tegetthoffs erste Seefahrt.

Im Hochsommer des Jahres 1841 lag vor dem Arsenal zu Venedig ein dreimastiges Kriegsschiff mit strahlender in die Luft steigender Takelung, welche sich samt der schwarzen Bordwand und den im Sonnenschein funkelnden Metallbeschlügen im Wasser spiegelte, so daß man die ganze schlank Erscheinung, wie in die Tiefe gehend, unten noch einmal sah. Es war die Korvette „Caesarea“. Aus ihren Stückpforten drohten zehn zwölfpfündige Geschütze und ihre Raaen legten sich weit aus. Damals gab es noch keine Schraubenschiffe im Dienste der Flotten; nur wenige Raddampfer hatte man zu bestimmten Zwecken, namentlich zur Ueberbringung von Nachrichten. Im allgemeinen waren die Kriegsschiffe auf ihre Segel angewiesen; die Manöver mit diesen füllten einen weit größeren Raum im Seedienst als es jetzt der Fall ist. Eine stark entwickelte Maschinenkraft, das Gewicht der Panzerkolosse und ihrer ungeheuren Kanonen, der Angriff und die Abwehr der Torpedos stellen ganz neue Forderungen an die Seeroffiziere, deren Beruf durch die verwickeltesten Aufgaben schwieriger geworden ist.

„Caesarea“ war bestimmt, die Zöglinge des Marinekollegiums zu ihrer ersten Fahrt auf die See an Bord zu nehmen. In der Lehrstunde hatten sie den Umgang mit dem Kompaß, mit Logg und Lot, die Benützung des Chronometers und der Seektarten gelernt, kannten auch das laufende und stehende Lauwerk des aufgetakelten Mastes im Hofe der Anstalt, hatten die Muskeln ihrer Arme beim Klettern gestählt und Stengen, Raaen und Segel den gegebenen Auf-

gaben gemäß manövriert. Doch auf der See gibt sich alles dies ganz anders. Die Handhabung der nautischen Instrumente zu wirklichen Zwecken prägt sich nachhaltig dem Gedächtnisse ein, als aus dem Vortrag in der Klasse und das Steuern des Schiffes sowie die Segelstellung sind bei weihendem Winde weit schwieriger als bei bloß gedachtem. Dazu kommen die Bewegungen des Schiffes und die ungeheure Schwingung der Masten in der Höhe. An das Schwanken des Schiffskörpers müssen die Beine sich erst gewöhnen. Es setzt sich aus drei Bewegungen zusammen: erstens wird das Schiff als Ganzes von den Wellen gehoben und niedergelassen, zu gleicher Zeit senkt es sich abwechselnd hinten und vorn und schwingt von einer Seite zur andern. Diese Bewegungen werden natürlich von den Masten in vergrößertem Maße ausgeführt und da heißt es für den, der hinaufsteigt, sich auf die Klammerkraft seiner Hände verlassen, viel mehr als bei dem getakelten Mast, der im Hofe des Marinekollegiums feststeht wie ein Baum.

Einstweilen lag die Korvette noch ruhig vor Anker. Trotz ihrer Besatzung von 70 Mann hörte man von Bord kaum einen Ruf; es herrschte die würdige Stille, die einem Kriegsschiffe eigen ist, höchstens unterbrochen durch die Pfeife des Bootsmanns, deren Töne, manchmal schrill, dann wieder sanft flötend, zuweilen kurz abbrechend, zuweilen lang ausgezogen, die Sprache im täglichen Borddienst der Mannschaft ersetzen. Kein Wind regte sich; der Canale di San Marco lag glatt und blank, nur hie und da durchfurcht von den Gondeln, die, über das Wasser hinschießend, es bewegten und die Schatten der Kuppel von Santa Maria della Salute und des röttlichen Turmes von San Giorgio Maggiore in lauter Schlangenlinien auflösten. Wie Silber hingegossen, breitete die Lagune sich aus in lichtigem

Blau; tausende von Pfählen kennzeichneten weit hinaus das Fahrwasser, auf welchem die roten und goldgelben Segel der Bragozzi schimmerten. Doch war dieser sanfte Glanz, von der Ruhe der Luft hervorgerufen, der Korvette keineswegs günstig, denn sie hatte Befehl, am Abend abzuhegeln und nun band Windstille sie an den Ankerplatz.

Gegen Abend wurden Boote bemannt und ruderten an die Riva. Dort standen an einer Treppe, die nach dem Wasser hinabführt, die Zöglinge des Marinekollegiums, flinke Bursche in blauen Jacken mit Goldknöpfen, voller Erwartung. Sie sprangen flugs in die Boote, und dann ging es an Bord. Unter ihnen war ein blonder Knabe, schlank und ebenmäßig von Körperbau. Seine Gesichtszüge waren fein und kraftvoll zugleich, nur zeigten sie sich manchmal wie von einem leichten Anflug von Schwerkmut beschattet, der aber sofort dem Lächeln starker Selbstbeherrschung wich. Seine blauen Augen blickten aufmerksam und doch voll Ruhe in die Welt, und war auch sein Auftreten bescheiden, ja fast schüchtern, so machte er doch den Eindruck, daß er, seinem Alter gemäß, selbst schwierigen Aufgaben gewachsen sei, sogar auf dem Gebiet der Faustkämpfe, was sich im Kollegium zeigte, wenn es dort zwischen den Burschen zu Raufereien kam, und er sich nach allen Seiten hin Respekt zu verschaffen wußte.

Es war der junge Tegetthoff.

Im Herbst des Jahres vorher hatte ihn sein Vater von Warburg nach Venedig in das Marinekollegium gebracht. Er zählte damals noch nicht dreizehn Jahre, denn am 23. Dezember 1827 war er geboren. Der Unterricht fiel ihm nicht leicht; die Vorträge wurden in italienischer Sprache gehalten, welcher er anfangs

Marcondes, welcher sich beim Schiffbruche des „Sirio“ gerettet hat, telegraphierte an den Kardinal Merry del Val, daß der Bischof von St. Paul in Brasilien, welcher sich zur Zeit des Unglücksfalles in seiner Gesellschaft befand, seit der Katastrophe verschwunden sei. Er (Marcondes) suche den Leichnam, um ihn würdig zu bestatten.

Ein Beitrag zur Heiligenverehrung der katholischen Kirche. Der „Osservatore Romano“ macht in seiner Folge vom 29. Juli auf die heiligen Stätten aufmerksam, die an den Gründer des Jesuitenordens in Rom erinnern und eine Woche lang nach dem 300jährigen Todestage von Vopola im festlichen Schmucke prangen werden. Zuerst die Jesuitenkirche „Al Gesù“: „auf dem Altare des Heiligen werden die reichen Leuchter von vergoldeter Bronze strahlen, die im Jahre 1837 von frommen Römern dem Heiligen gestiftet sind zum Danke dafür, daß er damals Rom von der Cholera befreite, nachdem die asiatische Krankheit so viele Opfer gefordert hatte.“ Außerdem werden die „Zimmer des heiligen Ignatius“ in der Straße Ara Coeli geöffnet sein. Da wohnten die zwei großen Heiligen Ignatius und Francesco Borgia, der dritte General der Kompanie Jesu. Dort feierte Carlo Borromeo seine zweite Messe; dahin zog sich Franz von Sales oft zum Gebete zurück usw. „In diesen drei Zimmern erhielt der heilige Ignatius die tiefsten Offenbarungen über das Geheimnis der göttlichen Dreieinigkeit, die ihm unter mystischen Symbolen erschien und ihm großartige Schätze bezüglich der Gottheit und tiefste Erkenntnisse der Menschheit Jesu mitteilte. In diesen Räumen erhielt der heilige Ignatius außerdem die speziellsten Unterweisungen von Gott über die Konstitutionen des Jesuitenordens, die der Heilige unter dem besonderen Beistande der allerheiligsten Mutter Gottes geschrieben hat; sie erschien ihm wiederholt, wie sie diese Konstitutionen billigte und segnete.“ Wir schreiben heute 1906!

Ueber die Strecke eines Hauptbären in Siebenbürgen wird dem Pester Lloyd berichtet: Der erlegte gewaltige Vertreter der Familie ursus arctus betrachtete die Revier um und von Hermannstadt als seine ureigene Domäne, in der er herrschte und seinen erstaunlichen Appetit nach Fleisch stillen durfte. Anfangs seltener, dann immer häufiger holte er sich seinen Tribut, der im vorigen Sommer auf 25 Stück Großvieh anwuchs. Das verderbliche Wirken der Bestie brachte die armen Bauern, deren Viehbestände die Tafel zu bestreiten hatten, zur Verzweiflung und bewog endlich die Gemeinde, das Vieh von der Alpe herabtreiben zu lassen. Bevor dieser Entschluß zur Durchführung gelangte, wendeten sich die verschüchterten Leute noch an den als Bärenjäger bekannten Hauptmann v. Spieß, dem es am ehesten gelingen könne, den Unhold zu fällen. Alle Vorbereitungen, zu denen ein gut eingerichteter, nebenbei bemerkt ziemlich kostspieliger Rundscharfendienst gehörte, wurden in Angriff genommen und durchgeführt, und bald bezog Spieß bei den gerissenen Stücken seinen Anstand, was aus dem Grunde keine leichte Sache war, als das

nicht ganz mächtig war. Doch zeigte er eine Willenskraft, die ihn alles überwinden ließ. Sein Ernst war groß; er fühlte sich doppelt angepörrt, bald Erfolge zu gewinnen, denn er wußte, daß sein Vater, damals Oberstleutnant i. B., für fünf Söhne zu sorgen hatte, zu welchem Zweck der Mann mit Selbstlosigkeit alles zum Opfer brachte, sein Hauswesen bis auf die bare Notwendigkeit beschränkend. Er wird als ein Mann von scharfem Verstande, hoher geistlicher Ausbildung und unerbitterlicher Strenge in der Erfüllung sowohl der Pflichten seiner Söhne wie seiner eigenen geschildert, als eine feste Persönlichkeit, welche in vollem Maße das Gute wollte, aber die eigene Familie oft nicht zur Lebensfreude kommen ließ. Doch er muß bei so kraftvollen Zügen wohl auch sanfte gehabt haben, denn seine Gattin und seine Kinder hingen mit Zärtlichkeit an ihm; vor allem sein Sohn Wilhelm. Dieser war während des Aufenthaltes in Venedig oft von Sehnsucht nach seinen Eltern verzehrt, und das Heimweh drückte seinem jugendlichen Gesichte jenen Zug von Schwermut auf, von dem vorhin die Rede war. Das Leben auf dem Schiffe mit seinen Anforderungen drängte diese trübe Stimmung wohl zeitweise zurück, aber sie hat ihn, trotz seiner Mannhaftigkeit in allen Dingen, fast sein Leben lang verfolgt. Im Marinekollegium zählte er auf Jahre hinaus die Zeit bis zum Wiedersehen nach Tagen.

An dem Abend regte sich die Luft nicht; erst zwei Stunden nach Mitternacht erhob sich leichter Wind, so daß die Korvette ihre Segel losmachen konnte. Mit vielen Mühen kam sie bei Sonnenaufgang aus dem Hafen. Als sie aber draußen auf dem Meere war, frischte der Wind auf. Alle Segel wurden gesetzt, dann flog sie dahin unter voller Leinwand, frei und fessellos.

Dies war Legetthoffs erste Seefahrt; sie ging nach Ancona, Rante, Missolonghi und Patras. Er war damals dreizehn und ein halbes Jahr alt.

Auffinden der von Meister Böz gerissenen Opfer in dem ungeheuren Wald schon an und für sich bedeutende Anstrengung erforderte; hieß es doch, meist nach zweistündiger Wagenfahrt und vierstündigem Ritte rechtzeitig zur Stelle sein. Der Anstand bei vier gerissenen Stücken brachte keinen Erfolg. Erst in der siebenten Nacht beobachtete Spieß eben drei Füchse, die sich um willkommene Fleischbrocken herumstritten, als plötzlich das markerstürrende Brüllen des gewaltigen Bären und unmittelbar darauf das Klagen eines eben gerissenen Stückes Hornvieh den Schützen aus seinen Beobachtungen aufschreckte. Wie es sich später herausstellte, hatte der Bär in unmittelbarer Nähe des Anstandes wieder einen einzelnen Ochsen angetroffen und in wenigen Augenblicken getötet. Am nächsten Tage ließ Spieß den gerissenen Ochsen auffuchen und bezog dann in der achten Nacht dort unverdrossen seinen Anstand. Diesmal nahte dem Bären das Verhängnis: kaum erschien das Untier auf dem Plage, da trachte die Büchse des erfahrenen Jägers und der Bär brach zusammen. Das Tier hatte bei einer Länge von 2 1/2 Metern ein Gewicht von über 200 Kilogramm. Daß der Einzug des glücklichen Jägers in das bisher so geplagt gewesene Dorf sich zu einem wahren Triumphzuge gestaltete, ist selbstverständlich.

Vofales und Provinziales.

Ernennungen. Der Minister des Innern hat den Statthaltersekretär Dr. Geza Mura d zum Bezirkshauptmann und den Bezirkskommissär Grafen Piabordo Wels-Collredo zum Statthaltersekretär im Küstenlande, ferner den Oberingenieur Guido Levi zum Baurate, den Ingenieur Viktor Rall zum Oberingenieur und den Bauadjunkten Richard Dorci zum Ingenieur für den Staatsbaudienst im Küstenlande ernannt.

Die Marinemanöver. Die Erfahrungen, die im Seekriege während des russisch-japanischen Krieges gemacht worden sind, wurden den diesjährigen Marinemanövern zugrunde gelegt und werden jedenfalls zu interessanten Uebungen Anlaß bieten. Zunächst soll die japanische Taktik, die vor allem auf die Operationen zur Nachtzeit großes Gewicht legte und dadurch bedeutende Erfolge erzielte, bei den in der Zeit vom 13. bis 16. d. M. bei Vola stattfindenden Seemanövern beobachtet werden. Es werden nämlich bei diesen Manövern Nachübungen größten Stils veranstaltet werden. Bei diesen werden nicht nur sämtliche Scheinwerfer der Befestigungswerke von Vola in Aktion treten, sondern vor allem auch die Luftschifferabteilung, die zu diesem Zwecke bereits in Vola eingetroffen ist. Während der ersten Hälfte der Uebungen wird die Luftschifferabteilung den Landtruppen zugeteilt. Ihre Aufgabe wird es hierbei vornehmlich sein, durch Fesselballons die Aufstellung der feindlichen Kriegsschiffe und ihre eventuelle Annäherung auszukundschaften. Während der zweiten Hälfte der Uebungen wird ein Fesselballon auf einem Kriegsschiffe untergebracht werden, und es werden zum erstenmale in unserer Marine Versuche mit einem solchen Fesselballon von einem Kriegsschiffe aus veranstaltet werden. Aufgabe dieses Fesselballons wird es sein, die Befestigungen auszukundschaften, die Bewegungen der Landtruppen zu beobachten und die im Hafen liegende feindliche Flotte sowie vor allem die feindliche Torpedoflotte zu überwachen. Nach Beendigung dieser Uebungen begibt sich das Geschwader nach Fiume und von da nach Dalmatien, wo dann die großen Seemanöver in Anwesenheit des Kaisers und des Erzherzogs Franz Ferdinand stattfinden werden.

Todesfall. In Bruck a. M. starb Gräfin Leopoldine Ceschi a Santa Croce, geborene Gräfin Lhu und Hohenstein, Sternkreuzordens- und Palastdame, im Alter von 66 Jahren nach kurzer Krankheit. Die Verbliebene war Witwe nach dem im vorigen Jahre verstorbenen ehemaligen Statthalter in Triest und im Küstenlande Alois Grafen Ceschi a Santa Croce und Schwiegermutter des Leiters der Bezirkshauptmannschaft in Görz Hofrat Grafen Heinrich Attems.

Aus dem Verordnungsblatt für das k. u. k. Heer. Der Hauptmann I. Klasse August Zell, überkomplett im Geniestab, wurde zur Geniedirektion in Vola transferiert. Zugeteilt wurden nach der Absolvierung des Militärintendantzkurses: die Oberleutnants Emil Talir des I. R. Nr. 55 zur Intendantz des 3. Korps und Ostar Horny des I. R. Nr. 78 zur Intendantz des Militärkommandos in Zara. — Der Oberleutnant Franz Pö h, überkomplett im I. R. Nr. 35, wurde zur Infanterieladettenschule in Triest, und der Oberleutnant Franz R o n r a f f des I. R. Nr. 4 zur Infanterieladettenschule nach Ljubow transferiert. Der Leutnant Anton Bartuska des I. R. Nr. 4 wurde zur Munitionsfabrik in Wöllersdorf transferiert. Der Militäroberintendant I. Kl. Erwin Kletler, Intendantchef des Militärkommandos in Zara ist auf die Dauer eines Jahres mit Wartebühr beurlaubt worden. Zum Intendantchef in Zara wurde der Militäroberintendant I. Klasse des 8. Korps, Fried-

rich Graf, ernannt. Der Artilleriezugsoffizial I. Kl. Josef Matulil wurde von der Pulverfabrik in Stein zum Artilleriezugsdopet in Vola transferiert.

Die gesundheitlichen Verhältnisse in Istrien. Istrien und die Friauler Ebene werden vom Wechselfieber stark heimgesucht. In Istrien wieder gibt speziell Vola — die Militär- und Zivilbevölkerung — bedenkliche Ziffern, so im Jahre 1903 1013 Fälle. Im Friaul waren, nach der „Triester Zeitung“ in demselben Jahre 802 Fälle verzeichnet. Nun sind jedoch die Symptome des Leidens so wohlbekannt, wie es bekannt ist, daß dagegen als Hauptmittel Chinin angewendet wird, weshalb sich längst nicht alle Erkrankten an einen Arzt wenden. Der dieser Tage herausgegebene Sanitätsbericht der Stadt Triest ist also mit der Annahme vollkommen im Recht, daß dort, wo Wechselfieber endemisch herrscht, ein Fünftel der Bevölkerung daran krankt. Seit einigen Jahren wird nun diese küstentländische Geißel zielbewußt bekämpft. Im Jahre 1903 bestanden in der Gemeinde Aquileja 3 Malaria-Endemie-lokalitäten und je 9 in der Umgebung der Stadt Vola und auf der Insel Veglia. Von eigens angestellten Endemieärzten wird die erkrankte Bevölkerung mit den von den Landesauschüssen beigestellten Chininpräparaten ganz unentgeltlich behandelt. Allmählich wird sich diese wohlthätige Einrichtung noch weiter Bahn brechen. Zur gründlichen Abhilfe ist jedoch noch ein Faktor nötig: die Entimpfung der betreffenden Gegenden, was freilich nicht so einfach ist, da man den verschiedenartigen geologischen und hydrographischen Verhältnissen sowohl Istriens als auch der Friauler Ebene Rechnung tragen muß und eine solche Affianierung mit sehr bedeutenden Kosten verbunden ist. Ueber die Entstehung der furchtbaren Bellagra ist man nicht im Reinen. Durch Not gezwungen, bricht der Friauler Landarbeiter die Maisfrucht zu einer Zeit ab, wo dieselbe noch teilweise milchig ist. Ein Teil kommt zur Vermahlung in die Mühle, das Mehl ist nicht gut, es ist feucht und wird bald schlecht. Ein anderer Teil der Frucht wird in ganz unzureichender Weise getrocknet; man häuft die Kolben im Schlafräume auf, legt sie unter die Bettstätten, lüftet die Kammer nicht ordentlich, schaufelt die Kolben nicht um, das Resultat ist eine muffige Frucht und muffiges Mehl. Mit diesem Mehle nährt man sich und vergiftet den Körper. Im nächsten Frühjahr zeigen sich dann die Krankheitserscheinungen: große Schwäche, Hinfälligkeit, Darmbeschwerden, eine eigentümliche Rötung und Schwellung der Hand- und Fußrücken, sowie des Gesichtes. Die Haut schuppt ab, wird braun, rauh, unter ihr und in ihr formen sich nicht selten Geschwüre. Schwermut, langes Siedtum, Wahnsinn und Tod sind die Folgen. Das Hauptkontingent der Erkrankten stellen die Friauler Landarbeiterfamilien. Schlecht entlohnt, mit vielen Kindern gesegnet, haben sie jahraus, jahrein dreimal täglich oft verdorbene Potenta zur Nahrung und erkranken an Bellagra, für die sie umso empfänglicher sind, als sie oft auch vom Wechselfieber geschwächt und überarbeitet sind. Im Bezirke Cervignano (mit den Hauptherden in Aquileja und Fiumicello) leiden 288 Prozent der Bevölkerung an Bellagra. Im politischen Bezirke Gradisca zählte man im Jahre 1903 1098 Bellagröse. Das einzige rationelle Mittel zur wirksamen Bekämpfung der Krankheit ist gute ausreichende Kost, wobei bemerkt sein mag, daß ganz trockener Mais nicht gefährlich ist. Ein Eindämmen der übergroßen Maiskultur und Bellagröseheime sind wünschenswert. Nachdem die Kranken nicht das ganze Jahr mit ausreichender Nahrung versehen werden können, so wurden schon im Jahre 1902 für die Bellagrösen besondere „Locande sanitarie“ eingeführt, 15 an der Zahl; diese Volkstüchen werden zweimal im Jahre mit einer fünfzigtagigen Dauer eröffnet; hier erhalten die Kranken ein ausgiebiges Mittagmahl aus gemischter Kost bestehend. Gemeinde-Brotbacköfen sind nur einige vorhanden, ungenügend ist bisher die Zahl der Maistrockenöfen, die notwendiger sind als Maistagerhäuser. Eine wohl noch nicht ausreichende Summe wurde für ein Bellagröseheim votiert. Gründlich könnte der Krankheit freilich nur durch eine weitgehende Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Landbevölkerung abgeholfen werden.

Vom Zuge gestürzt. Von einem Lejer unseres Blattes erhalten wir folgende, vom 9. ds. datierte Zuschrift: Als ich heute früh im Wien—Triester Schnellzug fuhr, stiegen in Divacca einige Passagiere — darunter 2 Seeladetten — aus, vermutlich, um nach Vola umzusteigen. Infolge des angestauten Gepäcks und des Andranges der Passagiere, welche auch vom Perron in die Coupés strömten, gelangte der zweite Herr, ein Seeladett, nicht reich genug zur Türe; obwohl ich den Kondukteur darauf aufmerksam machte, daß noch Passagiere aussteigen wollen, fuhr der Zug davon, und der Seeladett war gezwungen, während der Fahrt abzuspriegen, wobei er zum Sturze kam. Ob er sich verletzt hat, konnte ich natürlich nicht mehr konstatieren. Das Berichtulden lag auf Seite des Kondukteurs. Da drei Herren Zeugen dieses Vorfalles waren, machen sie sich erbötig, im Bedarfsfalle sich zur Verfügung zu stellen und geben zu diesem Zwecke der Redaktion ihre

Ramen bekannt. Die Namen werden im Bedarfsfalle von der Redaktion bekanntgegeben.

Reduktion im Stande der Kapitäne und Maschinenleiter des Lloyd. Verschiedene kroatische Blätter melden übereinstimmend, daß die Direktion des Oesterreichischen Lloyd eine Reduktion im Stande der Kapitäne und Maschinenleiter beabsichtigt und — aus Ersparungsbrücksichten! — eine Pensionierung ein groß vornehmen werde. Kapitäne und Maschinenleiter, die auf eine Dienstzeit von 20—30 Jahren zurückblicken und im Zenith ihrer Leistungsfähigkeit stehen, sollen den „blauen Vogen“ erhalten und jüngeren, billigeren, dementsprechend aber auch Kräfte Platz machen, die den Dienst bei weitem nicht so gut versehen werden, als es ihre sturmbewährten Vorgänger getan haben, weil die reiche Erfahrung fehlt. — Wir wissen nicht, ob diese Nachricht auf Wahrheit beruht. Sollte dies aber der Fall sein, wird sich wohl ein anderer Weg finden, Ersparungen einzuführen. Man könnte da z. B. gleich mit dem sparjamen Generaldirektor anfangen, der ein Jahresgehalt von 60.000 Kronen bezieht. (Die Remunerationen sind hier wahrscheinlich nicht eingerechnet.) Zu diesem Opfer müßte sich Herr Frankfurter, der um das Wohl der Lloydklasse so väterlich bedacht ist, umso eher entschließen können, als ja durch eine vorzeitige Pensionierung der Kapitäne und Maschinenleiter das Altersversorgungsinstitut der Gesellschaft in durchaus unzulässiger Weise belastet würde.

Von der Verzehrungssteuer. Das Finanzministerium hat vor noch nicht langer Zeit an das hiesige Verzehrungssteuerkonsortium eine Zuschrift geschickt, in welcher mitgeteilt wurde, daß die Absicht bestehe, Fleisch, das dem Heere und der Marine zur Verköstigung dient, der Steuerleistung zu entziehen. Für den Fall der Durchführung dieser Absicht droht der hiesigen Gemeinde sowie der Provinz ein nicht unbedeutender Schaden. Für die hier garnisonierenden Mannschaften des Heeres und der Kriegsmarine wurden jährlich etwa 2600 Ochsen geschlachtet, die mit je 41-20 Kronen besteuert wurden. Da der Staat für einen Ochsen eine Steuer von 8 Kronen einhebt, verteilt sich die bedeutende Restsumme von 33-20 Kronen auf den Zuschlag der Gemeinde in der Höhe von 150 % und den Zuschlag der Provinz in der Höhe von 115 %. Der Gesamtausfall der Verzehrungssteuer belief sich daher für die Gemeinde auf etwa 58.000 Kronen, für die Provinz auf etwa 40.000 Kronen pro Jahr. Da die Verzehrungssteuer seitens eines hiesigen Konsortiums gepachtet wurde, welches die entsprechenden Gebühren einerseits der Finanz, andererseits dem Lande und der Gemeinde bis zum Jahre 1907 kontraktlich leisten muß, hat sich am 7. d. eine aus dem Präsidenten und den beiden Vizepräsidenten des Verzehrungssteuerkonsortiums, den Herren Dejak, Obendorfer und Skala bestehende Kommission bei der Finanzbehörde in Triest eingefunden und zum Hofrat Rodini begeben, um sich über die veränderten Zahlungsbedingungen, die aus der beabsichtigten Befreiung von der Leistung einer Verzehrungssteuer unbedingt resultieren müssen, Aufklärung zu verschaffen. Dortselbst wurde der Abordnung mitgeteilt, daß die Finanzbehörde über diese Angelegenheit noch keinerlei Aufschlüsse von dem maßgebenden Ministerium erhalten habe. Es ist nicht uninteressant, bei dieser Gelegenheit festzustellen, daß die hiesige Verzehrungssteuer auf Ochsen eine Höhe erreicht, wie nirgends sonst im ganzen Reiche. 41 Kronen 20 Heller werden für je ein Stück Schlachtwiech eingehoben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß gerade die Höhe des Landes- und Gemeindezuschlages im Betrage von 33 Kronen 20 Heller für die geplante Maßnahme der Regierung maßgebend gewesen ist.

Warnung für Auswanderer. Eine Dampfergesellschaft „Zino“ versendet Prospekt, in welchen für die Auswanderung nach dem Staate San Paolo in Brasilien Propaganda gemacht wird. Hierbei werden die Aussichten für die in dieses Land einwandernden Bauern, Professionisten und sonstigen Arbeiter als besonders glänzend geschildert und speziell denjenigen Auswanderern, welche als Ackerbauer in San Paolo sich niederlassen wollen, freie Dampfschiffahrt und freie Fahrt zu Lande bis zum Bestimmungsorte versprochen. Da der Inhalt dieser Prospekt den bestehenden Verhältnissen nicht entspricht, hat das Ministerium des Innern sich veranlaßt gesehen, vor diesen Prospekten nachdrücklich zu warnen.

Badekostüme. Die eleganten Seebäder sind wieder von schönen Kurgästen bevölkert, die nicht nur während der Promenade die neuesten Schöpfungen ihrer Modephantasie der allgemeinen Bewunderung darbieten, sondern auch am Badestrand höchst schick und verführerisch aussehen wollen. Der Luxus in Badekostümen steht in Blüte. Es ist noch gar nicht so lange her, daß man auch diesem Teile der weiblichen Toilette wieder mehr Aufmerksamkeit zuwendet; noch vor zwanzig Jahren konnte man im Damenbad nicht viel anderes sehen, als die ewigen blauen und roten Serge- und Barchentkleider, die nur selten einmal mit etwas Spitze verziert waren. Man trug, wenn man sich nicht mit einem hoch hinaufgehenden Beinkleide begnügte, Blusen mit einer kleinen Schärpe und die unvermeidlichen „Knickerbockers“, die so plump und

unschön aussehen. Erst allmählich hat sich eine feinere Schönheit ausgebildet. Es kamen nach und nach weiße Kostüme auf mit Stickerei; der einfache Matrosenträger wich einem breiten gestickten Kragen in Geißelform. Vor allem aber trat das Badekorsett auf, das heute für die Badetoilette einer eleganten Dame unbedingt notwendig ist. An Stelle der einfachen kurzen Bluse trat ein bis zu den Knien reichendes Kostüm, aus Taille bestehend und aus fein plissiertem, von einer Bordüre abgeschlossenen Rock, unter dem die Hüften nur ganz wenig hervorschauten. Statt der gewöhnlichen Bademütze kamen reizende schüttenartige Strohhüte auf, verführerische phrygische Mützen und breite, das Gesicht beschattende Kappen. Die neueste Mode hat nun auch für das Badekostüm die Herrschaft des Taffets erobert. Man fürchtete zuerst, daß dieser glänzende und schwere Stoff, der in der heutigen Mode eine so siegreiche Rolle spielt, sich für das Bad nicht eignen würde. Aber er hat sich glänzend bewährt und verhindert besonders das ungraziöse Ankleben des Stoffes an den Körper. Er behält auch noch, wenn er feucht ist, Form und legt die den Wellen entsetzende Dame noch elegant und mondän erscheinen, ein Vorzug, dessen sie sich selbst der schaumgeborenen, aus dem Meere auftauchenden Venus gegenüber rühmen kann. Badekostüme aus schwarzem Taffet wirken am vornehmsten, sie haben eine Garnierung von Borten und Stickereien, die Taille wird durch ein breites, mit einer Schleife gebundenes Band abgeschlossen. Neben dem stilvoll vornehmen Schwarz taucht auch Taffet in gewagteren Farben auf, von denen man sich ein Blau, blau und Seegrün noch gefallen lassen kann, während ein fleischfarbendes Rosa ziemlich indezent wirkt. Dazu trägt man Sandalen aus weißer Serge, die nach antiker Art mit bis zu den Waden hinaufgehenden Bändern geschnürt werden. Die Krone des Badekostüms aber ist der Bademantel; er erscheint mit den reichsten Verzierungen und in den kostbarsten Stoffen. Er fließt wie ein japanisches „Kimono“ leicht um die Gestalt, legt sich in würdevollen Rhythmen wie ein langer „spanischer Mantel“ um die Schultern und wird mit klassischer Einfachheit und graziosem Charme als „griechisches Peplos“ lässig drapiert.

Verloren. Ein auf 234 Kronen lautender Wechsel wurde verloren. Weiters geriet in Verlust eine schwere, vergoldete Tabakdose aus Silber im Werte von 200 Kronen. Der Finder möge sie gegen entsprechende Belohnung im Sicherheitswachkommando abgeben.

Kleine Nachrichten. Der Via Medolino wohnhafte Hausbesitzer Anton Poldrugovac zeigte gestern bei der Polizei an, daß seine 23jährige Tochter Franziska spurlos aus dem Elternhause verschwunden sei. Vor einigen Tagen hatte derselbe Poldrugovac die Anzeige über das Verschwinden seines 21jährigen Sohnes Franz erstattet. Es wurden sofort die polizeilichen Nachforschungen eingeleitet. Mittlerweile waren jedoch die beiden „Ausreißer“ schon nachhause zurückgekehrt und beruhigten den allzu kengstlichen wegen ihres Ausbleibens. — Der alte Fährmann Martin Veriosa übergab gestern einem hoffnungsvollen Wulo, sein Bootszelt mit der Weisung, es in die Wohnung des Fährmannes zu tragen. Als Veriosa später nachhause kam, fand er das Zelt nicht vor, weshalb er auf die Suche nach dem Bubenging. Doch der hatte mit dem Zelt schon längst das Weite gesucht und es wahrscheinlich bereits verkauft.

Witterungsbericht. Barometerstand 7 Uhr morgens 757-0; 2 Uhr nachmittags 756-9; Temperatur der Luft 7 Uhr morgens 20-8; 2 Uhr nachmittags 25-2; des Seewassers 7 Uhr morgens 24-1 Celsius, Regendefizit 38-0 mm.

Drahtnachrichten.

Zschl, 9. August. Erzherzogin Marie Valerie ist um 11 Uhr 55 Min. vormittags von einer kräftig entwickelten Tochter genesen. Mutter und Kind befinden sich wohl.

Salzburg, 9. August. Der Kardinal-Fürstbischof Ratschthaler hat sich heute in seine Heimatgemeinde Wipach im Zillertale begeben und wird dort morgen anlässlich des 50. Jahrestages seiner Primiz ein feierliches Dankamt zelebrieren, an welchem der gesamte Klerus des Zillertales teilnehmen wird.

Woskau, 9. August. Der Ausstand ist vollständig beendet, jedoch ist der Dienst auf der elektrischen Bahn wegen technischer Schwierigkeiten noch nicht ganz aufgenommen worden. Unter den Sozialdemokraten, welche den Ausstand organisierten, herrscht wegen des Wlissingens große Niedererschlagenheit.

Petersburg, 9. August. (Petersb. Tel.-Ag.) Bei der Festnahme mehrerer Anarchisten und Revolutionäre wurden mit starken Sprengstoffen gefüllte Bomben gefunden. Der in Kronstadt verhaftete frühere Deputierte Onipko und zwei sozialistische Revolutionäre werden dem Kriegsgerichte übergeben werden.

Konstantinopel, 8. August. Infolge des vorjährigen Attentates wurde jedoch der § 2 des Artikels 58 des Strafgesetzes dahin verschärft, daß alle,

welche Dynamit oder Bomben herstellen, transportieren, einschmuggeln oder verwenden, auch wenn das Attentat nicht gelingt, zum Tode, und alle, welche von solchen Vorbereitungen oder Versuchen direkt oder indirekt erfahren, ohne eine Anzeige zu machen, zu lebenslanglichem Kerker verurteilt werden.

Paris, 8. August. „La croix“ erfährt aus sicherer Quelle, daß der Papst seine Entscheidung bereits getroffen habe, daß diese jedoch wahrscheinlich nicht mittels eines öffentlichen Dokumentes verlautbart, sondern, daß die interessierten Kreise zur entsprechenden Zeit davon werden verständigt werden. Das Blatt ist überzeugt, daß der Papst die Bildung von Kultusgemeinschaften schlankweg ablehnen werde.

Madrid, 9. August. Der Ministerrat beschloß die Antwort auf den Protest des Nuntius in betreff der Zivilgesetzgebung in Eheangelegenheiten. Der Justizminister, der das Vorgehen der Regierung nicht behindern will, gab seine Demission. Der Ministerrat setzte ferner den Zusammentritt der Cortes für Mitte Oktober fest.

Cartagena, 9. August. Die Gesamtzahl der beim Schiffbruche des „Sirio“ geretteten Personen beträgt, soweit bisher festgestellt wurde, 522, Vermißt werden 270 Personen.

London, 9. August. Wie das Reuter-Bureau aus amtlicher Quelle erfährt, ist das Gerücht von einem für das Jahr 1906 geplanten Besuche des Königspaares am spanischen Hofe vollständig unbegründet.

Washington, 8. August. Der stellvertretende Staatssekretär Bacon übermittelte dem amerikanischen Botschafter in Tokio, Wright, den Inhalt der Depesche, die das Staatsdepartement für Handel und Gewerbe vom Staatsanwalt Sinsel aus Sitka (Alaska) erhalten hat. Was die Tötung von japanischen Fischern anbelangt, so erklärt Bacon, daß die Regierung bei der Mitteilung des Telegrammes den Zweck verfolgte, alles bekanntzugeben, was sie über den beklagenswerten Vorfall wisse, damit nicht Nachrichten in entstellter Form vorher nach Japan gelangen, daß sie aber nicht um Entschuldigung bitte oder ihr Bedauern in einer anderen Form zum Ausdruck bringen will, als dies in der Depesche geschah, da das Staatsdepartement die Japaner als Fischräuber ansehe, wenn sie, wie die Depesche des Staatsanwaltes Sinsel behauptet, innerhalb der Dreimeilengrenze gefischt hätten. Der japanische Geschäftsträger stattete heute dem stellvertretenden Staatssekretär Bacon einen Besuch ab. Dieser teilte ihm mit, was er an Wright gefahlet habe. Bacon und der japanische Geschäftsträger stellten in der Untersuchung fest, daß kein Grund zu einer internationalen Verwicklung vorliege.

Washington, 9. August. Im Laufe seiner Unterredung mit dem japanischen Geschäftsträger hielt der stellvertretende Staatssekretär Bacon die Behauptung aufrecht, daß die Tötung der fünf japanischen Fischer bei den Aleuten zu rechtfertigen sei, kündigte aber gleichzeitig an, die Vereinigten Staaten würden aller Wahrscheinlichkeit nach Japan ihr Bedauern aussprechen. Was die festgenommenen Japaner betrifft, so wird dafür gesorgt werden, daß sie bald vors Gericht kommen.

Rio de Janeiro, 9. August. Der panamerikanische Kongress nahm einen Antrag an, wonach die panamerikanischen Delegierten in Haag den Auftrag erhalten, jeden auf Schaffung eines internationalen Schiedsgerichtes gerichteten Vorschlag zu unterstützen.

Chicago, 9. August. Die Milwaukee-Avenue-State-Bank hat ihre Bureaus geschlossen. Die Depositengläubiger machten in ihrem Bemühen, ihr Geld zurückzuziehen, einen Sturm auf die Bank, der einem Aufruhr gleichkam. Dem Vernehmen nach beläuft sich die Unterbilanz auf zirka 1.000.000 Dollars, wovon ein seither verschwendener Kassier 180.000 Dollars defraudiert haben soll. In der Bank wurde ein Schriftstück gefunden, welches besagt, daß das Geschäft der Bank sich in einer bedenklichen Lage befinde.

Sasebo, 9. August. Das am 12. September 1905 geunkene japanische Linien Schiff „Mikasa“ ist nach wiederholten mißlungenen Hebungversuchen gestern flott gemacht worden.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.
Südwart-Fundhölzer sind zu haben bei Michael Sonn-
 bichler, in der Tabaktrafik am Bahnhofe und in den
 Tabaktrafiken Via Ruzio Nr. 32 u. 6 und Via Biffa 37. 286
Gelegenheitskauf. Ein Motorrad, Modell 1906, mit Doppel-
 zylinder samt Beiwagen, 5-6 HP, Marke „Republik“, aus
 der weltberühmten Fabrik Laurin & Klement, mit Reserve-
 teilen und Zubehör, einjährige Garantie, Preis Kronen 1100
 ist bei Novak, Bissino, Generalvertreter der Firma Laurin
 & Klement, zu haben. 117
Große Wohnung in einer Villa zu mieten gesucht. Aus-
 kunft erteilt die Administration unter Nr. 2562.
Zwei schön möblierte Zimmer mit Kabinett und Veranda,
 Aussicht auf das Meer, in der Via Stancovich Nr. 15
 (oberhalb der Arena) alljährlich zu vermieten. 2581

Das geheimnisvolle Schiff.

Detektiv- und Seeroman von Fr. Biller.

11 (Nachdruck verboten.)
Seine Stimme war so weich wie diejenige einer Mutter, die zu ihrem Kinde spricht. Dann zündete er eine kleine Lampe mit mattem Glas an der einen Wand des Verschlags an, während er seine beruhigenden Worte fortsetzte. Endlich schien das Mädchen ruhiger zu werden.

Wo bin ich? murmelte sie.
Sie sind auf dem Schiff „Ozean“ — und unter Freunden, war Holt's Antwort. Sie haben nichts zu fürchten.

Aber Sie sind nicht der Kapitän? Wo ist der freundliche Don Antonio und Donna Severina? — sie waren so gut gegen mich und pflegten mich, als ich krank war —

Ich weiß nicht, von wem Sie sprechen, Fräulein; wir sind heute an Bord dieses verlassenem Schiffes gekommen und —

Sie schien nicht zu hören, was Holt sagte.
Ist mein Vater mit den anderen Männern noch hier an Bord? fragte sie.

Nein, außer uns ist niemand hier.
Sie seufzte, aber es war wie ein Seufzer der Erleichterung, dann sank sie mit der Hand vor den Augen auf das Kissen zurück. Aber bald erhob sie sich wieder, sah Holt mit einem Blick an, der bis ins Innerste seiner Seele dringen zu wollen schien und fragte mit schwacher Stimme:

Sie wollen freundlich gegen mich sein, sagten Sie — und Sie sehen gut aus — wollen Sie mich ans Land bringen zu meinen Freunden in — — — Dann aber schien sie sich wieder zu bedenken: Wo ist Don Antonio und Donna Severina? — Und ist es wahr, wie Sie jagen, daß mein Vater und seine Männer nicht mehr an Bord sind?

Außer uns dreien ist niemand an Bord, wiederholte er. Aber Sie können ruhig sein, wir werden Sie beschützen und Sie in wenigen Tagen der Obhut Ihrer Freunde übergeben.

Aber ich verstehe nicht — —. Das junge Mädchen legte sich auf das Kissen zurück und schien über etwas nachzudenken.

Sind Sie krank gewesen, Fräulein?
Ja, ja, sehr krank, schon seit wir hier an Bord gekommen sind; aber ich begreife nicht, wo sie geblieben — —.

Droben vom Deck herab drang plötzlich ein heulendes, pfeifendes Geräusch zu uns und das Klappern von Tauen und Segeln, während das Schiff auf Backbord überzuhängen begann.

Es hat keine Gefahr, Fräulein, wir werden im Augenblick wieder bei Ihnen sein. Holt schloß vorsichtig die Türe des Verschlags und wir stürzten alle drei auf Deck.

Eine Gewitterbö ging über uns, Blitz folgte auf Blitz und Knall auf Knall, als wenn alle Feldbatterien Napoleons über unseren Köpfen abgefeuert würden, während der Wind durch das Takelwerk piffte und das Schiff hart nach Lee hinüber warf.

Wir lösten die beiden Marsfälle und holten die Gordingen vor, so gut wir es verstanden. Aber es war schwierig, die Raaen herabzubringen, der Wind in den Segeln hielt sie fest. Endlich ließ die Bö ein wenig nach, das Fahrzeug richtete sich auf, und wir ließen die Raaen herab. Der Wind war so plötzlich gekommen, daß die See nicht Zeit hatte „zu wachsen“ — wie der Seemann sagt, und das Schiff lag ruhig wie eine Kirche. Es war übrigens nur eine Sommerbö, und als der Regen zu fallen begann, schwenkte der Wind, und das Gewitter setzte seinen Weg gegen Süden und Osten fort.

Wir wollen uns nicht unnütz durchnässen lassen, sagte Holt. Gehen wir lieber hinab, um nach unserer neuen Reisegefellschaft zu sehen: sie fürchtet sich vielleicht, allein zu sein in diesem höllischen Donnerlärm.

Ja, antwortete Monk, als wir uns nach hinten tasteten, über Lutenrahmen und Taurollen straukelnd; denn es war dunkel wie in einem Sack, und der Regen strömte in heftigen, senkrechten Strahlen herab, etwas Besseres können wir nicht tun, die junge Dame muß uns das Geheimnis erklären können, das dieses Schiff umgibt. Was jagte sie doch?

Holt wiederholte Wort für Wort, was das junge Mädchen gesagt hatte. Ist's nicht so, Frederik, oder hat sie noch mehr erzählt.

Nein, nichts weiter; mir schien, als murmelte sie bloß etwas von ihrem Vater, Donna Severina und Don Antonio, oder wie sie heißen mögen.

Ich kann leider nicht Spanisch, bemerkte Monk; aber ich hoffe, daß du, da du dieser Sprache kundig bist, bald aus der jungen Dame herausbringst, was sie hier an Bord zu tun hat und weshalb sonst niemand von der Schiffsbesatzung anwesend ist.

Unsere Reisegefährtin starrte uns mit aufgerissenen Augen an, als wir uns dem Verschlag wieder näherten; sie sprach schnell und abgebrochen. Ihre Wangen waren gerötet wie im Fieber und die Sätze ohne Zusammenhang.

Als Holt vor die Kojen trat, ergriff sie seine Hand, legte sie an ihre Wange und bat ihn, sie zu beschützen — gegen wen? oder vor was, konnten wir nicht verstehen. Sie schien mich und Monk nicht zu bemerken.

Sie hat Fieber und spricht irre; was können wir für sie tun?

Wohl verstehe ich nicht Spanisch, sagte Monk mit einem launigen Lächeln, aber so viel weiß ich doch, daß „Agua“ Wasser bedeutet; das hat sie nun schon mehrmals gemurmelt, ohne daß Ritter Holt deshalb einen Finger gerührt hätte. Er hielt ein Glas Wasser an die Lippen der Kranken und sie trank mit Begierde.

Ich meine, sagte Holt, wir müssen sie aus diesem dunstigen Verschlag so schnell als möglich herausbringen, hier ist es ja so heiß wie in einem Backofen. Wir legen sie in die Kajüte, dort ist es besser.

Er zog die Kojegardinen ganz zur Seite, wickelte die Decke um die junge Gestalt und nahm sie wie eine große Puppe auf seine langen, sehnigen Arme. Die Kranke leistete keinen Widerstand, sondern sah ihn vertrauensvoll an. Vorsichtig wurde sie auf das große Sofa neben dem Tisch mitten in der Kajüte gelegt, das Oberlicht und die Ventile wurden geöffnet, sodaß die Nachtluft mit erfrischender Kühle hereindrang. Die Kranke atmete mit augenscheinlicher Erleichterung.

(Fortsetzung folgt.)

Wiener Varietee.

Heute und täglich:

Miss Juliana, Mr. Francois Colloy, Handequilibranten.
Frl. Minna Ferry, Vortrags-soubrette.
Miss Lillian Denis, englisch-deutsche Exzentrique.
Herr Hugo Steiner, Humorist.
Frl. Mimi Turis, italienische Sängerin.
Frl. Franzi Sorma, Chansonette.
Herr Karl Richter, Kapellmeister.

Eintritt 20 kr. Reservierter Raum 1 Krone.

Die P. T. Abonnenten, welche von der Sommerfrische nach Pola zurückkehren, werden höflichst ersucht, die Administration über die Rückkehr gefl. verständigen zu wollen und die neue Adresse anzugeben.

Heute und täglich

Frische Selchwaren und Würste.
Steierische Butter. Gurken nach Znaimer Art.

Zu haben bei

Michael Sonnichler, Vicolo Polani Nr. 2.

Hotel Belvedere, Pola.

Sonntag, den 12. August 1906

Grosses Gartenkonzert

unter Mitwirkung des k. u. k. Marinemusik-Orchesters.

Entree 50 Heller.

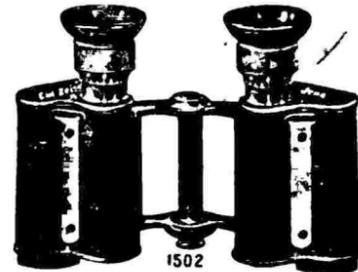
Anfang 7¹/₂ Uhr.

Hübscher, schattiger Garten. Zahlreicher Besuch erwünscht.

Original-Fabrikspreise
der Zeiss-Doppel-Feldstecher

mit erhöhter Plastik des Bildes.

Lineare Vergrößerung: 4-fach „Feldstecher“ Mark 110, 6-fach Mk. 120, 8-fach Mk. 130 : 12-fach Mk. 185.



Zu jedem Feldstecher wird ein steifer Rindslederbehälter mit Schulterriemen kostenlos beigegeben. 284

Direkter Vertreter für POLA nur:

K. JORGO

Uhrm., Optiker u. Goldarb., Via Sergia 21.

Wer an Hallucht, Krämpfen und anderen nervösen Zuständen leidet, ver-lange Broschüre darüber. Größtlich gratis und franco durch die priv. Schwanen-Apotheke Frankfurt am Main. 86



Telephon Nr. 58

==== Visiten- und Adresskarten ==== sowie alle anderen Druckerarbeiten werden promptest und solid zu mäßigen Preisen ausgeführt.

Spezialität: Drei- u. Vierfarbendruck.

Eigene Buchbinderei u. Kautschukstempelerzeugung.

Buchdruckerei Jos. Krmpotić - Pola, Piazza Carli 1.

Verlangt in allen Gast- u. Kaffee-häusern das „Polaer Tagblatt!“

Machen Sie einen Versuch!

mit dem „Kleinen Anzeiger“ des „Polaer Tagblattes“, und der sichere Erfolg der Ankündigung wird Sie, wenn Sie etwas vermieten oder mieten, verkaufen oder kaufen wollen, wenn Sie eine offene Stelle zu besetzen oder zu erhalten suchen oder sonst irgend etwas anzukündigen haben, leicht überzeugen, von welcher sicherer Wirkung eine Einschaltung ist.

Ein Wort kostet bloß 3 h!